Im neuen Jahr

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-444329

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Stille Betrachtungen im neuen Jahre.

Nun sind die Tage hinter uns — der Guetzi, des Punsch, des gebratenen Huhns — die schöne gepriesene Festzeit, — nur des Magens schlechte Verdaulichkeit — die plagt noch manchen im neuen Jahr — nebst obligatem Weh im Haar — von wegen des Alkoholgiftes, — nur ein Weh noch übertrifft es: — das ist die Flut von Rechnungen — nebst mancherlei Enttäuschungen — die uns des Jahres Ende — zedierte als Neujahrs-Spende; — doch der allein nur glücklich ist — der wohlgemut zu jeder Frist — ans Schuldenzahlen ganz vergißt — weil's doch mal nicht zu ändern ist.

Was bracht' uns noch der Schluß des Jahres? — Nicht grad besonders Annehmbares — von Tripolis auch abgesehn, — was Neues kam ist nicht sehr schön — sei's draußen oder hierzuland — es brachte Güsel allerhand. — Gerade die Berlinerschosen — mit diesen armen Obdachlosen, — da fanden Viele im Asyl — ihr allerletztes Reiseziel. — Erst waren Bücklinge daran schuld — damit wurd's Publikum eingelullt, — doch mehrten sich die Todesfälle — bis endlich kam die große Helle — ins preußische Polizeigehirn — das sonst nicht glänzt als Hauptgestirn, — das brachte heraus auf einen Klaps: — Schuld ist der Methylalkohol-Schnaps! — Das heißt der, so ihn fabriziert — dann jene, die ihn konsumiert, — der Verdacht auf die geräucherten Fisch' — erwies sich als ganz trügerisch.

Zu Köln am Rhein, der schönen Stadt — wo's sonst so viele Fromme hat — findet Herr Jatho zu seiner Qual — kein einziges Vortragslokal — für seine treue Stammgemeinde, — ja, ja, die Religion hat Feinde; — am besten ists: Er steckts ganz auf — und läßt der Sache ihren Lauf.

Aus der starken preussischen Festung Glatz — da ist mit einem kühnen Satz — trotz allen polizeilichen Schlichen — ein französischer Spion entwichen, — ein ganz durchtriebner schlauer Fuchs — der durchgebrannte Hauptmann Lux. — Drauf ist er mit vollem Spionsminister — stracks hin zu seinem Kriegsminister — der ihn empfing mit viel Plaisier — und dem Brevet zum Offizier — der hohen Ehrenlegion, — so weit bringt's dorten ein Spion. — Ob der Ehrentitel recht angebracht — das kommt in Frankreich nicht in Betracht.

In Wien ist immer etwas los, — sei's in der Parlamente Schoß — oder auch an andern Orten — dort gibt es Leut' verschiedener Sorten. — Tut's Einem nicht am Gelde fehlen — sucht ihm's ein Anderer zu stehlen. — So will man in den letzten Tagen — in Wien den frechen Dieb erjagen — der, solch ein miserabler Tropf — 'ner Fürstenleiche stahl den Kopf — des Vaters von dem Serbenpeter — solch Gauner, so ein Hirnverdreher; — die Toten schaden uns doch nie — doch kriegts eine andere Phisiognomie — wenn lebende Fürsten ohne Kopf — regieren wollen nach altem Zopf; — da würde es sich besser rentieren — solch edlen Fürsten zu dekapitieren. —

Bei uns im engern Heimatland — hat wieder einmal wie bekannt — der Oberst Gertsch „de Hund abglah" — mit hurrah, heißa, hoppsasa! — Betitelt ist's: für die Armee. — Doch untergräbts ihr Renomee, — bei dem Versuch sie hineinzureiten — kann sanft er aus dem Sattel gleiten. — Die Hauptsach ist nebst andern Sachen — dem Zorn ein wenig Luft zu machen, — aber mit „semper eliquit haeret" — hat selten einer ein Volk bekehret.

Zum Schluß woll'n wir vom neuem Jahre — daß es als Rechtes sich erwahre, — nicht wie das 1910 — als Flut-Jahr wieder sich läßt sehn, — oder so wie das 11er Jahr — als Glut-Jahr sich uns offenbar, — wir wollen's nicht als Blut-Jahr schelten — mög' es als wahres Gut-Jahr gelten. — Wir haben schon manches durchgerungen — drum frisch ins Neue hineingesprungen!

Im neuen Jahr.

Da sitz ich vor dem Samowar....
Und weil im Schädel mir so dumm ist,
Erkenn ich, daß das alte Jahr
Mit allen seinen Schrecken um ist.

Das war in der Sylvesternacht:
Wir taten wie die Tollgewordnen.
Nun hab ich mich daran gemacht,
Die Sinne wiederum zu ordnen.

Das ist ein ganz verzwicktes Ding.
Und wenn nicht alles Trug und Spiel ist,
Fühl ich, daß was verloren ging
Und wiederum, daß was zuviel ist.

Verloren ging, das weiß ich jetzt,
Ein ganz ansehnlich Häuflein Bares.
Zuviel hab ich zu guter Letzt
Im Schädel etwas sehr Unklares.

Das ist das Fazit, o, verflucht!
Was muß man alles doch erdulden.
Man zieht den Schlußstrich und versucht
Das Additiönchen seiner Schulden.

Der Systemspieler.

Es schimpfen so manche und fluchen aufs Spiel,
Trotzdem Sie auf Treffer stets gieren,
Weil, der Eine wenig, der Andere viel,
Doch weil alle, weil alle verlieren.
Der Eine machts so und der Andere so,
Doch verliert er schon jeden Falles.
Zwar weiß er nicht wie, nicht warum und nicht wo
Und spürt nur den Dalles, den Dalles.

Dann gibt man sich Müh und versucht nun von vorn
Sein Glück — oder auch von hinten.
So erwirbt man sich wieder den göttlichen Zorn
Und sitzt in der Tinten, der Tinten.
Der Eine bis da, der Andre bis dort;
Doch drin sitzt man jeden Falles.
Die Sache, die bleibet, mit einem Wort,
Ein greulicher Dalles, ein Dalles.

Nur wer heutzutage spielt nach System,
(Was für eines er immer mag wählen)
Dem kann es allein — und wirklich nur dem
— An Erfolgen nicht fehlen, nicht fehlen.
Die Lösung, die findet sich sehr bequem,
Auch ist sie nicht problematisch:
Sein Dalles wird chronisch und durch das System
Systematisch — durchaus systematisch.

Johannis Feuer.

Reiseklub städtischer Arbeiter am Zürichberg.

! ! ! ! ! ! ! ! ! !

Kreuzdonner, das ist aber stark
Und trifft den Uflot in das Mark,
Bei all der blöden Schreiberei
Wie unsre Zeit so teuer sei — !
Dabei hat jeder Pflasterbub
Bald zehn Vereine und einen — Klub!!
Und wenn die Alten und die Jungen
Recht Zetter und Mordio gesungen,
Und „um ein besseres Los gerungen"
Dann wird natürlich nachgesprungen
Den Geldverklopfungs-Einladungen.
Da mimet dann die „Thalia",
Eine „Kapelle" ist auch da.
„Ansprache" dann des Präsidenten
Des Vorstands der Reiseklubenten
Der städtischen Arbeiter am Zürichberg —
O Uflot da bist Du nur ein Zwerg!
Einen Reiseklub schließlich in aller Ehre,
Ja wenn es ein Reiseklub auch wäre;
Wo quetscht er denn seine Reisen heraus,
Lebt er am Sylvester in Saus u. Braus?
Es ist zu drollig, es ist zum Lachen,
Wie die ehrsamen Mannen Klubis machen.
Doch wenn nachher einen die Schulden drücken,
Zum Reiseklub kann man ihn dann kaum schicken,
Denn der hat, das wollen wir alle hoffen,
Am Sylvester das ganze Reisegeld vergessen.
Habt Achtung vor Jedem mit einem Schwubs,
Vielleicht ist's ein Mitglied des Reiseklubs!
Das fordert dann wieder blutige Sühne
Vom Kapitalismus u. von der Kommüne!
Ja, da erkennt wieder man, Weib u. Kind,
Wie sündhaft teuer die Zeiten sind!

Uflot

Possierliches aus Posen.

Eine Fortifikationsfeldwebelsgeliebte in Posen verfiel auf gelungene Chosen. Sie ließ sich ohne Zieren regelrecht tätovieren; ließ sich malen nicht etwa die Initialen vom Schatz am Festungsplatz in Fleisch und Blut — wie weh das tut! — sondern (da seh' einer an!) einen Festungsplan und zwar auf die Brust, daß niemand es wußt', als nur ihr Schatz. Da nehmens Platz! Der brauchte natürlich nicht bildlich-figürlich erst einen Plan, die Festung zu schleifen. Das wird man begreifen. Gut aufgehoben war'n sicher die Proben der Spionage. Und mit Courage nun ihre Riecher werden die Tücher, die Brüste bedecken von Feldwebelschnecken mit Lust wohl entfernen, entkernen die Nüsse, die „Hoch-" genüsse dem Staate recht wenig gefährlich; eher andern! Bei Ha-ha-ta Ehrlich!

Wahres Histörchen.

Ein gebildeter Herr macht mit seiner gebildeten Frau Gemahlin den obligaten Sonntagnachmittagsspaziergang. Der Herr ist ein Weinkenner und -Liebhaber. Deshalb führt er seine Schöne abends ins Café Dézaley, wo man allezeit Echten trinkt.

Heimgekehrt, sagt die Frau irritiert zu ihrer Mama:

„Denk mal, wo mich Arthur hingeführt hat. In ein Restaurant; rate." — „„Wie soll ich das herausbringen?"" „Hinten im Wort ist ein ‚ei'." — „„Bollerei?"" „Nein". — „„Meyerei?"" „Nein." — „„Nun, wohin denn?"" — „In die Eselei."

Zürcher Eisbären.

Es lächelt der See, er ladet zum Bade
Die Zürcher Eisbären gehn zum Gestade,
Sie kleiden sich aus, so schnell jeder kann,
Und strupfen die Trickotbadhöseli an.

Sie lächeln entzückt, sie großhansen munter
Und springen voll Kühnheit vom Sprungbrett hinunter.
10 Grad unter Null und krebsrote Haut,
Das wird von den Wackern als nichts angeschaut.
Gar klug übertönt ein geistreich Geplapper
Der eignen und künstlichen Zähne Geklapper
Und wenn mal ein Schmerz in die Knöchelchen juckt,
Wird er mit Seewasser hinunter geschluckt.

Und hat man genug geflotscht und getaucht,
So wird im Luftbad ein Stümpli geraucht
Ein Stück heiße Wähe wirkt ebenfalls gut,
Sie tröstet den Magen und sänftigt das Blut.

Eisbären gedeihen wo's naß ist und kalt,
Doch Zürchereisbären werden nie alt,
Mit 40 Jahren, mit 30 schon,
Da ernten die Wackern der Abhärtung Lohn.

In Decken und Kissen und Pelze gehüllt
Der eine wegen dem Zipperlein brüllt,
Ein zweiter schleunigst nach Baden reist,
Weil ihm die Gicht in die Waden beißt.

Dem dritten werden die Lungen erweitert,
Was ihn samt Familie nicht stark erheitert,
Ein vierter bös wie ein Eisbär brummt
Weil ihm der Schmerz im Trommelfell summt.

Jawohl! das ist des Wassers Vergeltung
Der Zürcherbär stirbt früh an Erkältung!
Darum erhebe ich mahnend den Finger:
Bleibt doch zu Hause im warmen Zwinger.

w.

Chinesen- und Beamtenzopf.

Der Zopf, der hängt ihm hinten!
In China nicht mehr! — Hört!
Nicht braucht ihn mehr zu tragen,
Wer drüber sich empört.

Der Neuzeit Wellen haben
s'Zopfschwänzlein fortgespühlt,
Darin Chinesenwänzlein
Sich wie zu Haus gefühlt.

Wir halten brav und wacker
Am Zopf, der längst verjährt.
Wir sind zwar nicht Chinesen,
Doch mächtig aufgeklärt!

-ee-